

Julia von Heinz: Die freundliche Übernahme. Einfluss des öffentlich-rechtlichen Fernsehens auf den deutschen Kinofilm von 1950 bis 2010

Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft 2012 (Schriftenreihe zu Medienrecht, Medienproduktion und Medienökonomie, Bd. 24), 355 S., ISBN 978-3-8329-7507-4, € 74,-

(Zugl. Dissertation an der Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ 2011)

„Hoffentlich.“ Mit diesem Wort beendet Gunther Witte, der als einer der wichtigsten Teilhaber an der Ausgestaltung des Verhältnisses zwischen Kino und Fernsehen in Deutschland bezeichnet werden kann, nicht nur sein Vorwort zu Julia von Heinz' Publikation: *Die freundliche Übernahme*, sondern sorgt mit eben diesem zugleich für eine positionsorientierte Ergänzung des Abschlusssatzes der Veröffentlichung: „Die größte Macht über das Kino hat nach wie vor der Zuschauer. Und das wird glücklicherweise auch so bleiben“ (S.329). Obgleich während der Lektüre der Publikation der Eindruck entstehen mag, dass Julia von Heinz aufgrund ihrer Herkunft aus dem Bereich der Kinofilmproduktion – sie ist selbst Spielfilmregisseurin – vorwiegend eine Interessenvertretung der Kinobranche anzustreben scheint, sollte vor allem die Berücksichtigung eines Vertreters der Fernsehseite im Vorwort als ausgleichendes Moment verstanden werden. Dennoch ist es schade, dass die Schilderung des Verhältnisses zwischen Kino und Fernsehen (vorwiegend sind hiermit die öffentlich-rechtlichen Sender gemeint) in der BRD überwiegend auf Einschätzungen und Ansichten

der Kinoseite basieren. Als Ursache dafür kann im Wesentlichen die angenommene genuine Verbindung von fiktionalen Spielfilmen und Kino angeführt werden. So ist es nicht verwunderlich, dass besagte Annahme auch Einfluss auf die Ausarbeitung der These hat: „Die These dieser Untersuchung lautet, dass es mittlerweile eine Übereinstimmung der Interessen der öffentlich-rechtlichen Fernsehsender und der Filmbranche gibt, die sich in einer Konvergenz der Spielfilme niederschlägt.“ (S.15). Verwunderlich ist dabei, dass keine materialbezogene Analyse ästhetischer Übereinstimmungen zwischen Kino- und Fernsehspielfilmproduktionen erfolgt, sondern vielmehr die Erstellung einer hilfreichen und zugleich vielschichtigen Übersicht über die institutionelle Geschichte sowohl der einzelnen Medien im Zeitraum von 1950 - 2010, als auch der zunehmenden Verzahnung eben dieser im Vordergrund steht. Neben einer einheitlichen und dadurch übersichtlichen Gliederung der durch Julia von Heinz ausgemachten fünf Entwicklungsphasen der Koexistenz und Wechselwirkung, begründet vor allem die sorgfältige Zusammenführung und

Schilderung zeitgenössischer Diskurse die Relevanz der Publikation. Während die Diskursanalyse sich mit Bezug auf die institutionellen, gesellschaftlichen, ökonomischen und politischen Entwicklungen als überaus produktiv erweist, liefert sie bezogen auf die in jeder Phase durchgeführte, diskursorientierte Analyse ästhetischer und inhaltlicher Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Fernsehfilm und Kinofilm keine die bisher erschienene Fachliteratur überschreitende Erkenntnis. Demnach basieren die ausgemachten Differenzen bzw. Konvergenzen der ästhetischen und inhaltlichen Ebene vor allem auf zeitgenössischen Meinungen sowie auf aus einschlägiger Fachliteratur zusammengetragenen Charakteristiken. Aus diesem Grund wäre hier eine spezifische materialbezogene Analyse der genannten Filmbeispiele zur Verdeutlichung und Untermauerung der Argumentation wünschenswert gewesen. So ruht dann auch das Fazit, welches besagt, dass am Ende des Betrachtungszeitraumes „Kinofilme und Fernsehkoproduktionen der öffentlich rechtlichen Sender“ hinsichtlich Technik, Inhalt und Ästhetik „nicht

mehr zu unterscheiden“ seien (S.313) nicht auf einem ausreichend begründeten Fundament. Ganz im Gegensatz dazu jedoch erweist sich gerade jene auf der ausführlichen institutionellen und wirtschaftlichen Analyse basierende Erkenntnis, dass seitens der Fernsehsender eine „freundliche Übernahme“ der Spielfilmproduktion in Deutschland stattgefunden habe (S.329), als fundiert. Das Erkenntnispotential äußert sich somit in der Schilderung der Auswirkungen der Einführung eines neuen Mediums, wie Julia von Heinz selbst im Gesamtfazit ihrer Publikation unter Beweis stellt. So führt sie treffenderweise die Auseinandersetzung mit den Fehlern, die innerhalb der Beziehung zwischen Film und Fernsehen begangen wurden, als Möglichkeit an, diese bei der Etablierung eines neuen Mediums als Wissensvorsprung zu verstehen. Insgesamt und trotz der zu kurz gekommenen inhaltlichen und ästhetischen Analyse der Beispielfilme ist die Lektüre des Buches sehr zu empfehlen.

Katinka Klaas
(Marburg)